



Herdenschutz im Sömmerungsgebiet

Herausforderungen zwischen Hunden, Hirten und Touristen

Jedes Jahr wiederholen sich die Schlagzeilen in der Presse seit auf den Schweizer Alpen Luchs, Wolf und Bär im Sommer ihre Spuren hinterlassen: Tote Schafe, verzweifelte Hirten und bellende Herdenschutzhunde. Die Arbeit der Hirten und Hunde scheint zusehends schwierig und die Konflikte zwischen Herdenschutzhunden und Touristen oft unlösbar zu sein. 20 Jahre Erfahrungen mit dem Herdenschutz auf den Kleinviehpalpen und die Arbeit der vom Bund beauftragten Fachstellen zeigen sowohl Möglichkeiten wie auch die Grenzen auf.

Daniel Mettler, Ländliche Entwicklung

Felix Hahn, Fachstelle Herdenschutzhunde, AGRIDEA

Der Herdenschutz hat dank der zentralen Rolle der landwirtschaftlichen Beratung und einer generell wolfskritischen Politik durch das Parlament im europäischen Vergleich eine pragmatische Entwicklung hinter sich. Aus einem Pionierprojekt Ende der 90-er Jahre entwickelte sich in einem langen fachlichen und politischen Prozess ein umfangreiches Präventionsprogramm. Die gesetzliche Grundlage bilden die nationale Jagdverordnung sowie die Direktzahlungsverordnung, die 2013 bzw. 2014 revidiert wurden. Auch in der aktuellen Jagdgesetzrevision, deren Referendumsabstimmung nun im September stattfindet, behält der Herdenschutz eine wichtige Bedeutung. Diese Institutionalisierungsprozesse haben zu mehr Planungssicherheit und zu einheitlichen administrativen Abläufen und einer Rollenklärung zwischen Bund und Kantonen geführt.

Weiterentwicklung der Behirtungskultur

Trotz dem kontinuierlichen Anstieg der Präsenz von Wolf und Luchs ha-

ben sich die Schäden an Nutztieren in den letzten 10 Jahren zwischen 300 und 600 jährlichen Nutztierissen eingependelt. Da das grösste Risiko für Verluste bei den Schafen in der Sömmerung bestand, lag der Fokus bei der Umsetzung von Schutzmassnahmen meistens auf den Schafalpen. Sowohl das finanzielle Anreizsystem wie auch die Beratung wurden darauf ausgerichtet. Weil für grosse Herden in anspruchsvollem Gelände vor allem die Herdenschutzhunde einen effizienten Schutz bieten können, konzentrierte sich der Einsatz der Ressourcen des Bundes grösstenteils auf die Zucht, den Einsatz und die Qualitätssicherung der Herdenschutzhunde. Ebenso wurde in die Ausbildung und Beratung von Hundehaltern und -züchtern sowie in das Konfliktmanagement investiert.

Da beim Rindvieh bisher nur vereinzelte Verluste von Jungvieh verzeichnet wurden und auch die Ziegenhaltung relativ wenig betroffen war, sind auch heute noch vor allem die Schäfer und Hirten durch die Präsenz der

Grossraubtiere herausgefordert. Die Entwicklung der letzten 20 Jahre zeigt, wie in der Schafsömmerung die Behirtung langsam die Tradition des freien Weidegangs ablöst. Die vermehrte Praxis der Umtriebsweiden sowie der Einsatz von Nachtpferchen führte dazu, dass immer mehr mobile Zäune auch im Alpengebiet eingesetzt wurden. Da mit diesen Veränderungen und den gestiegenen Anforderungen mehr kompetentes Personal benötigt wird, wurde 2009 mit der Einführung einer nationalen Schaffirtenausbildung gestartet. Dank dieser Entwicklung arbeiten heute wieder über 250 Schaffirten während dem Sommer auf den Alpen. Parallel stieg der Bedarf an Hirtenunterkünften ebenso wie der Einsatz von Herdenschutz- und Hütéhunden.

Viele Alpbewirtschafter haben die durch die Grossraubtiere entstandenen oder sich akzentuierenden Herausforderungen angepackt. Vor allem die Kleinstrukturiertheit von Nebenerwerbsbetrieben sowie die anspruchsvolle Weidesituation im Berggebiet füh-



ren dazu, dass die Anforderungen an den Herdenschutz hoch sind. So entstehen immer wieder neue Situationen auf Grund der Fluktuation beim Hirtenpersonal, Änderungen in der Alporganisation und der strukturellen Entwicklung in der Tierhaltung sowie Nachfolgeprobleme auf den Betrieben oder Nutzungskonflikten mit Jagd, Tourismus und Forst. Vor allem der Umgang mit den Herdenschutzhunden wurde dabei auf diversen Ebenen symptomatisch für die Veränderungen, die der Herdenschutz in der Schafsömmerng bewirkte.

Respektvoller Umgang mit Schafen und Hunden

Der Einsatz von Herdenschutzhunden ist eigentlich ein über Jahrtausende bewährtes Mittel zum Schutz der Herden. Aber die Arbeit mit diesen Hunden wurde in traditionellen Hirtenkulturen entwickelt – und die heutige Schweiz hat trotz Heidi-Image nur noch wenig damit gemein. Dies führt zu vielen Herausforderungen beim Einsatz von Herdenschutzhunden, wovon die drei folgenden besonders wichtig sind:

- Dank einer über 100 jährigen raubtierfreien Zeit wurde der freie Weidegang im letzten Jahrhundert zur vorherrschenden Praxis während der Sömmerng. Kontrolle und Kompaktheit der Herden haben deshalb stark abgenommen. Herdenschutzhunde können aber nur relativ kompakte Herden effizient schützen.
- Sowohl in der Landwirtschaft wie auch in der breiten Bevölkerung fehlen traditionelles Wissen und Erfahrungen zu diesen Hunden. Dies schlägt sich nur zu oft auch in fehlendem Respekt für die Hunde mit

ihrer anspruchsvollen Aufgabe nieder. Das Risiko ist gross, dass Herdenschutzhunde nicht korrekt ausgebildet, gehalten und eingesetzt werden und dass Dritte diesen Hunden ebenfalls nicht adäquat begegnen.

- Die Nutzung der Alpweiden durch Dritte hat seit längerem massiv zugenommen (Wanderer, Hündeler, Biker, Jäger, Pilzler...) und individuelle Freiheiten werden heute höher gewichtet als früher. In Verbindung mit der Tatsache, dass Herdenschutzhunde im Unterschied zu Hüte- und andern Nutzhunden weitestgehend eigenständig arbeiten – ohne Menschen, dafür im Verbund mit anderen Hunden – kann dies zu grossem Konfliktpotential führen.

Um diese Herausforderungen anzupacken, wurde in der Schweiz im Rahmen des Präventionsprogramms nicht nur viel in kontrollierte Zucht, Ausbildung und Monitoring der Hunde investiert, sondern ebenso in intensive Beratung, Schulung und Begleitung von Herdenschutzhundehaltern. Neu werden beispielsweise nirgends mehr Hunde platziert, wenn nicht folgende drei Voraussetzungen erfüllt sind:

- Die kantonale Herdenschutzberatung kommt zum Schluss, dass für ein bestimmtes Weidegebiet Hunde die sinnvollste Lösung darstellen und dass die Voraussetzungen, wie zum Beispiel die Kompaktheit der Herde, für einen effizienten Schutz durch Hunde erfüllt werden können.
- Die Berater der Fachstelle Herdenschutzhunde der AGRIDEA bestätigen, dass auf einem Betrieb fach- und tierschutzgerechte Haltung und Einsatz von Herdenschutzhunden möglich sind (resp. zeigen auf, welche Anpassungen hierfür allenfalls

notwendig sind).

- Die Beratungsstelle für Unfallverhütung in der Landwirtschaft (BUL) bestätigt, dass auf einem Betrieb ein möglichst konfliktfreier Einsatz von Herdenschutzhunden möglich ist (resp. zeigen auf, welche Anpassungen hierfür allenfalls notwendig sind).

Zwar bedeuten all diese Beratungen und Gutachten einen grossen administrativen und zeitlichen Aufwand für die betroffenen Landwirte. Gleichzeitig erhöhen sie jedoch die Chancen eines erfolgreichen und konfliktarmen Einsatzes von Herdenschutzhunden.

RÉSUMÉ

Les défis pour la protection des troupeaux d'alpage

Un des défis actuels de l'économie alpestre, c'est de parvenir à faire face au retour des grands prédateurs (lynx, loups et ours) ; bien que ce soit surtout le dernier d'entre eux qui fait parler de lui. En principe, ce sont avant tout les alpages accueillant des moutons et/ou les petites exploitations de montagne qui sont concernées. Car jusqu'à présent, les bovins et les caprins ont peu été victimes des attaques des grands prédateurs. Pour faire face à cette situation, diverses mesures ont été mises en place, telles que des incitations financières et des prestations de conseils. D'autre part, la Confédération s'est efforcée de promouvoir l'utilisation de chiens de protection, en soutenant leur élevage, ainsi que leur degré d'efficacité. Toutefois, si autrefois les chiens ont longtemps été utilisés pour protéger les trou-



peaux, cette habitude s'est perdue. Dans ce cadre, le risque de conflits, avec les milieux de la chasse, touristiques ou sylvicoles est important. D'autant plus que la population ne sait souvent pas comment se comporter en leur présence et que les alpages sont souvent sillonnés par des randonneurs, des cyclistes, des champignonneurs... Pour leur part, les agriculteurs souhaitant en acquérir doivent s'assurer, auprès de leur canton et des conseillers agricoles, que leur exploitation convient à l'utilisation de chiens de protection et qu'ils ne provoqueront pas de conflits trop importants avec les activités humaines.

RIASSUNTO

Le sfide per la protezione delle mandrie alpine

Una delle sfide attuali dell'economia alpestre, è quella di riuscire ad affrontare il ritorno dei grandi predatori (linci, lupi e orsi); benché sia soprattutto l'ultimo tra questi animali a far parlare di lui. In linea di principio, sono soprattutto gli alpeggi che ospitano delle pecore e/o le piccole aziende di montagna ad esserne interessati. Sino ad ora, i bovini ed i caprini hanno avuto poche vittime causate dagli attacchi dei grandi predatori. Per far fronte a questa situazione, sono state messe in atto diverse misure, come degli incentivi finanziari e delle consulenze. D'altra parte, la Confederazione ha cercato di promuovere l'utilizzo dei cani di protezione, sostenendo il loro alleva-

mento, oltre alla loro efficacia. Tuttavia, benché i cani di protezione siano stati per molto tempo impiegati per proteggere le greggi, questa abitudine è andata perduta. In questo contesto, il rischio di conflitti, con i settori della caccia, turistici o silvicoli sono importanti. Soprattutto perché la popolazione non sa come comportarsi in loro presenza e che i pascoli sono spesso attraversati da escursionisti, dai ciclisti, dai raccoglitori di funghi... Da parte loro, gli agricoltori che desiderassero possederne uno, devono assicurarsi presso i loro cantoni e i consulenti agricoli, che la loro azienda sia adatta all'impiego dei cani di protezione e che non causino conflitti troppo importanti con le attività umane.